



Die Cultur der Renaissance in Italien

Burckhardt, Jacob

Leipzig, 1896-

Petrarca als Seelenschilderer

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75767](http://urn.nbn.de/urn/resolver.pl?urn=urn:nbn:de:hbz:466:1-75767)

Ganzen von Werthe ist, kümmert hier uns wenig. Für die italienische Cultur hat sie ein entscheidendes Gewicht.

Was Petrarca in dieser Beziehung gelten soll, mögen die Leser des vielverbreiteten Dichters entscheiden. Wer ihm mit der Absicht eines Verhörichters naht und die Widersprüche zwischen dem Menschen und dem Dichter, die erwiesenen Nebenliebschaften und andere schwache Seiten recht eifrig auffspürt, der kann in der That bei einiger Anstrengung die Lust an seinen Sonetten gänzlich verlieren. Man hat dann statt eines poetischen Genusses die Kenntniß des Mannes in seiner „Totalität“. Nur Schade, daß Petrarcas Briefe so wenigen avignoneßischen Klatsch enthalten, woran man ihn fassen könnte, und daß die Correspondenzen seiner Bekannten und der Freunde dieser Bekannten entweder verloren gegangen sind oder gar nie existirt haben. Anstatt dem Himmel zu danken, wenn man nicht zu erforschen braucht, wie und mit welchen Kämpfen ein Dichter das Unvergängliche aus seiner Umgebung und seinem armen Leben heraus ins Sichere brachte, hat man gleichwohl auch für Petrarca aus den wenigen „Reliquien“ solcher Art eine Lebensgeschichte zusammengestellt, welche einer Anklageacte ähnlich sieht. Uebrigens mag sich der Dichter trösten; wenn das Drucken und Verarbeiten von Briefwechseln berühmter Leute in Deutschland, Frankreich und England noch fünfzig Jahre so fort geht, so wird die Armesünderbank, auf welcher er sitzt, allgemach die erlauchteste Gesellschaft enthalten.

Ohne das viele künstliche und Gesuchte zu erkennen, wo Petrarca sich selber nachahmt und in seiner eigenen Manier weiterdichtet, bewundern wir in ihm eine Fülle herrlicher Seelenbilder, Schilderungen seliger und unseliger Momente, die ihm wohl eigen sein müssen, weil kein Anderer vor ihm sie aufweist, und welche seinen eigentlichen Werth für die Nation und die Welt ausmachen. Nicht überall ist der Ausdruck gleichmäßig durchsichtig; nicht selten gesellt sich dem Schönsten etwas für uns Fremdartiges bei, allegorisches Spielwerk und spitzfindige Sophistik; allein das Vorzügliche überwiegt.

Auch Boccaccio erreicht in seinen zu wenig beachteten So-

netten¹⁾ eine bisweilen höchst ergreifende Darstellung seines Gefühles. Der Wiederbesuch einer durch Liebe geweihten Stätte (Son. 22), die Frühlings-Melancholie (Son. 33), die Wehmuth des alternden Dichters (Son. 65) sind von ihm ganz herrlich besungen. Sodann hat er im Ameto die veredelnde und verklärende Kraft der Liebe in einer Weise geschildert, wie man es von dem Verfasser des Decamerone schwerlich erwarten würde.²⁾ Endlich aber ist seine „Fiametta“ ein großes, umständliches Seelengemälde voll der tiefsten Beobachtung, wenn auch nichts weniger als gleichmäßig durchgeführt, ja stellenweise unläugbar beherrscht von der Lust an der prachtvoll tönen Phrasie; auch Mythologie und Alterthum mischen sich bisweilen unglücklich ein. Wenn wir nicht irren, so ist die Fiametta ein weibliches Seitenstück zur *Vita nuova* des Dante, oder doch auf Anregung von dieser Seite her entstanden.

Daß die antiken Dichter, zumal die Elegiker und das vierte Buch der Aeneide, nicht ohne Einfluß³⁾ auf diese und die folgenden Italiener blieben, versteht sich von selbst, aber die Quelle des Gefühls sprudelt mächtig genug in ihrem Innern. Wer sie nach dieser Seite hin mit ihren außeritalienischen Zeitgenossen vergleicht wird in ihnen den frühesten vollständigen Ausdruck der modernen europäischen Gefühlswelt überhaupt erkennen. Es handelt sich hier durchaus nicht darum, zu wissen, ob ausgezeichnete Menschen anderer Nationen nicht ebenso tief und schön empfunden haben, sondern wer zuerst die reichste Kenntniß der Seelenregungen urkundlich erwiesen hat.

¹⁾ Abgedruckt im XVI. Bande seiner Oper *volgari*. Über dieselben nun M. Landau: *Giov. Boccaccio* (Stuttgart. 1877) S. 36—40, der besonders die Abhängigkeit B.s von Dante und Petrarcha betont.

²⁾ Im Gesang des Hirten Teogopen, nach dem Benuisseste, Opp. et Moutier vol. XV, 2, p. 67 fg. vgl. Landau, S. 58—64; über die Fiammetta Landau S. 96—105, der unsere Stelle nicht beachtet.

³⁾ Der berühmte Lionardo Aretino Burckhardt, *Cultur der Renaissance*. II. 4. Aufl.

als Haupt des Humanismus zu Anfang des 15. Jahrh. meint zwar: che gli antichi Greci d'umanità e di gentilezza di cuore abbino avanzato di gran lunga i noatri Italiani, allein er sagt es am Eingang einer Novelle, welche die weibliche Geschichte vom kranken Prinzen Antiochus und seiner Stiefmutter Stratonice, also einen an sich zweideutigen und dazu halbosätzlichen Beleg enthält. (Abgedruckt u. a. als Beilage zu den cento novelle antiche.)